

Nummer 22
24. November bis 7. Dezember 2019

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Mit Beilage zum Jubiläum
150 JAHRE LANDESKIRCHEN



Stille

Editorial

Der Titel des Interviews auf der nächsten Seite ist nicht von ungefähr gewählt. Das gleichnamige Gedicht des österreichischen Lyrikers Rainer Maria Rilke hat mich schon früh fasziniert. Wohl zum einen, weil ich mit Rilke gross geworden bin, der in Raron begraben liegt und damit unweit der Ortschaft, in der ich aufwuchs. Sich mit seinen Worten zu befassen und seinen Spuren im Wallis nachzugehen, ist dort fast eine Selbstverständlichkeit.

Doch meine Faszination für seine Zeilen rührte auch daher, weil ich mich in keiner anderen Lyrik so verstanden fühlte. Ja, dachte ich mir, was wäre, wenn es nur einmal so ganz stille wäre und das Geräusch, das meine Sinne machten, mich nicht so sehr verhinderte am Wachen? Wenn man sich wirklich in diesen Momenten die Zeit nähme, sich nur auf sich selbst und sein Innerstes zu konzentrieren? Wenn man sich wirklich zuhören würde, was könnte man dann hören?

Im Wallis ist man dieser Stille noch ziemlich nahe gekommen, in den Wäldern und Bergen, die schon damals erfüllt von ihr waren und es immer noch sind. Manchmal, dachte ich mir, konnte ich sie sogar schmecken, in der Luft, die mich dort umgeben hat. Das Gefühl hatte ich später, als ich von dort fortzog, nur noch selten. Am ehesten dann, wenn es im Winter schneite, sich der Schnee wie ein Teppich über die Welt legte und alle Geräusche verschluckte.

Rilke's Stille-Gedicht spricht eine Sehnsucht an, die wir alle haben. Besonders jetzt in der Adventszeit, die zur Besinnlichkeit aufruft und uns daran erinnert, was wirklich wichtig ist, abseits des Lärms, des Stresses und der Hektik unserer Tage. Innehalten, versuchen, sich zu erkennen, den Sinn in allem suchen und dann auch festzustellen, dass man nie alles wissen kann. Über die Welt, aber auch über sich selbst. Dass das aber auch völlig in Ordnung ist. Viel wichtiger ist es, zu wissen, wer man sein könnte. Das wollte auch Rilke, dessen poetisches Werk durchzogen ist von religiösen Vorstellungen und Themen. Der in seinen Gedichten immer im Zwiegespräch mit Gott stand. Er war ein Suchender – seien wir es auch.

Titelbild: Eine schlichte Kerze kann helfen, still zu werden. Bild: shutterstock.com

Wenn es nur einmal so ganz

Eine Zen-Meisterin über die Kunst der Meditation

Der Advent führt zur inneren Ruhe, heisst es. Wenn es draussen dunkel wird, gewinnt die Stille an Bedeutung. Doch obwohl die Sehnsucht nach ihr gross ist, haben viele Menschen gleichzeitig Angst vor ihr. Weil es schwer sei, sie auszuhalten, sagt die Schweizer Psychologin und Zen-Meisterin Anna Gamma. Wieviel man trotzdem durch sie gewinnt und warum man sie wie ein Instrument zum Klingen bringen muss, erzählt Anna Gamma im Interview.

Worin liegen die Unterschiede zwischen Spiritualität und Religion in Bezug auf die Stille?

Spiritualität gehört ganz grundsätzlich zu jedem Menschen. Die Religion fungiert als institutionelle Dachorganisation und Hüterin der Botschaft der Gründer. Will sie lebendig bleiben, benötigt sie die Verbindung zur Spiritualität, die den Kern ihrer Botschaft für Gläubige erfahrbar macht. Die Stille wiederum öffnet uns für die spirituelle Dimension. Sie ist eine universelle, interkulturelle Sprache, die man überall findet, wenn man ein offenes Herzensohr für sie hat.

Viele Menschen sehnen sich nach Stille, können aber diese Sehnsucht nicht umsetzen. Warum nicht?

So sehr man sich nach Stille sehnt, so schwierig ist es, denn in der Stille begegnet man erst einmal seinen eigenen Schattenseiten. Diesen weichen wir spontan lieber aus, als dass wir sie anerkennen und in unsere Persönlichkeit integrieren.

In welchen Situationen suchen Sie die Stille?

Ich praktiziere schon seit vierzig Jahren die Zen-Meditation und gehe den Weg der Stille in der christlichen Tradition. Ich beginne den Tag mit Stille und schliesse ihn damit ab. Ich suche die Stille auch dann, wenn mich etwas sehr beschäftigt und mir das Nachdenken darüber alleine keine Klarheit verschafft. Ich setzte mich auf mein Meditationskissen und versuche, das Denken loszulassen und einfach achtsam zu atmen. Der Atem ist ein unglaublicher, geheimnisvoller Lehrmeister. Es kann sein, dass sich dadurch relativ schnell eine Frage von innen heraus, eben von einer ganz anderen Ebene, klärt. Wenn ich missmutig bin, gehe ich gerne laufen. In der Bewegung werde ich nach und nach ruhiger und geniessbarer für mich und die andern.

Wie begegnen Sie der Einsamkeit?

Ich unterscheide zwischen einsam und allein. Ich wohne zwar in einer Wohngemeinschaft, doch ich liebe das Alleinsein. Einsamkeit hat für mich dagegen eher einen depressiven Touch. Vor vierzig Jahren durchlebte ich eine Phase, in der ich schwer depressiv war. In der dunkelsten Nacht wurde mir eine tiefe Gotteserfahrung geschenkt, die mich ins Leben zurückrief. Einsamkeit im Sinne von sich unverbunden und ungeliebt fühlen, kenne ich seitdem fast nicht mehr.

Braucht es eine bestimmte Form, um still zu werden? Was hilft Ihnen dabei?

Zu dieser Frage gibt es einen eindrücklichen Text von Meister Eckhart (Theologe und Philosoph des Spätmittelalters, Anm. d. Red.). Er schrieb: «Ich will sitzen und will schweigen und will hören, was Gott in mir rede». Die äussere Ruhe des Körpers hilft in den grenzenlosen Raum der Stille einzutauchen. Für mich ist das Sitzen aus der Zen-Buddhistischen Tradition eine sehr gute Form.

Benötigt man dafür eine absolut ruhige Umgebung?

Ja und nein. Es gibt Räume, die helfen, die Stille zu erfahren. Da sie nicht an einen Ort gebunden ist, kann sie auch in der Hektik einer Rushhour unmittelbar wahrgenommen werden. Ich bin privilegiert, weil in unserer WG alle meditieren. Im gleichen Gebäude führen wir ein Zen Zentrum mit einem schlichten Meditationsraum. Dort finden

Inhalt	
Thurgau	5
Für jedes Kind ein Licht Gedenktag für verstorbene Kinder	
Kirche ohne Grenzen – Kroatisch	10/11
Auf den Spuren des Apostels Paulus Eine Pilgerfahrt nach Griechenland	
Aus der Nachbarschaft	13
Positives Zeichen für Konstanz Neue Synagoge eingeweiht	
Kurse · Tagungen · Buchtipp	14
Gottesdienste an den Wochenenden	15
Filmtipp	
Kalenderblatt · Zum Schluss	16

z stille wäre



Bild: zvg

Anna Gamma erhielt 2003 die offizielle Zen-Lehrbefugnis (Sensei). 2012 wurde sie zur Zen-Meisterin (Roshi) autorisiert.

wir uns täglich ein. Die Stille kommt nicht zu einem. Man muss sie nur hören. Sie ist sozusagen der Grundton, der durch das ganze Universum schwingt. Als Jugendliche sass ich oft in leeren Kirchen. Die Stille in diesen geweihten Räumen zog mich an. Kirchen sind erfüllt vom Gebet der Menschen, die dort ihre Beziehung zur Gottheit pflegen.

Was passiert mit uns, wenn wir still werden?

Am Anfang ist es in meinem Kopf oft gar nicht still, es redet und überlegt. Denken ist eine der Funktionen des Gehirns. Ich kann aber das Gehirn arbeiten lassen und gleichzeitig geistig an einem anderen Ort sein. Es braucht oft jahrelanges Üben, bis dieser leere Bewusstseinsraum zugänglich wird und sich stabilisiert. Neben der geistigen Freiheit und Klarheit, hat die Meditation auch körperliche und psychische Wirkungen. Sie versetzt uns in einen tiefen Entspannungszustand, der heilsam ist wie ein Jungbrunnen. Es findet auch ein psychischer Reinigungsprozess statt. Man wird barmherziger und geduldiger gegenüber sich selbst und gegenüber anderen Menschen.

Alleinsein und Stille zu erleben, kann auch eine Herausforderung sein. Gab es Momente, in denen Ihnen das schwergefallen ist?

Ja, das gab es gelegentlich. Ich habe nicht nur Stille praktiziert, sondern in meinem Leben auch immer wieder psychotherapeutische Hilfe in Anspruch genommen. Die Stille ist dann am Schwierigsten auszuhal-

ten, wenn man sich in den Beziehungen zu anderen Menschen abgeschnitten fühlt. Ängste und Panikattacken können sich in solchen Situationen einstellen.

Braucht es Begleitung, wenn man regelmässig die Stille sucht?

Ja, es ist ratsam den Weg nicht alleine zu gehen. Der Weltinnenraum ist weiter und tiefer als der Weltaussenraum. Heinrich Seuse (mittelalterlicher Mystiker und Dominikaner, der in Konstanz und in der Schweiz wirkte, Anm. d. Red.) sagt: «Ein gelassener Mensch sollte alle seine Seelenkräfte so zähmen, dass, wenn er in sich hineinschaut, sich ihm da das All zeigt». Auch im physischen Universum gibt es schwarze Löcher. Wenn man diesen im Weltinnenraum begegnet, ist es ratsam, sich begleiten zu lassen.

Wird man durch das Still-Sein zu einem anderen Menschen?

Da sage ich entschieden nein. Stille nimmt uns weg, was nicht wesentlich zu uns gehört. Man wird zu dem Menschen, der man ist. Stille lässt die einzigartige Persönlichkeit nach und nach durchscheinen. Wir sind immer weniger identifiziert mit den Rollen, die wir im täglichen Leben für den Beruf und unser öffentliches Leben entwickelt haben.

Warum ist Stille wichtig für die heutige Zeit?

Fast täglich nimmt Komplexität zu und damit auch Beschleunigung. Viele Menschen verlieren dabei den Kontakt zu ihrer inneren Mitte, verlieren sich dadurch in der Aussenwelt. Sie werden immer mehr fremdbestimmt. Das macht unglücklich und unzufrieden. Die Stille führt uns zu uns nach Hause. Sie ist eine kostbare Medizin für die heutige Zeit.

Interview: Sarah Stutte

Dr. Anna Gamma, 69, studierte Psychologie, Philosophie und ist Zen-Meisterin. Sie leitete viele Jahre das Lassalle-Institut für Führungskräfte. Heute führt sie ihr eigenes Institut im Bereich Zen&Leadership und Spirituelles Coaching. Ihre Erkenntnisse und Erfahrungen gibt Anna Gamma in Vorträgen, Seminaren und in mehreren Büchern weiter. www.annagamma.ch und www.zenzentrum-offenerkreis.ch

News

■ Rezertifizierungen des Grünen Güggels

2015 gehörten die drei katholischen Kirchgemeinden Sirmach, Romanshorn, Ermatigen zu den Ersten, die das Zertifikat im kirchlichen Umweltmanagement Grüner Güggel erwarben. Nun haben sie eine Validierung mit Hilfe eines externen Gutachters durchgeführt, die sie zum Teil sehr gut bestanden haben. Somit können sie die Verlängerung des Zertifikates bei der Fachstelle Oeku beantragen. Das Umweltteam der kath. Kirchgemeinden Arbon plant die Validierung mit einem Aufschub.

■ Kloster Einsiedeln öffnet Infopavillon

In seinen Nordarkaden beim Vorplatz der Kirche hat das Kloster Einsiedeln einen neuen Infopavillon eröffnet. Fast sieben Jahre lang waren die begehbaren Arkaden restauriert worden. Der darin realisierte Pavillon soll ein «Fenster» ins Kloster öffnen. Die multimediale Präsentation erzählt Besucherinnen und Besuchern vom Leben der Benediktinermönche und von der tausendjährigen Geschichte des Klosters. Zudem informiert sie über die Angebote und die sehenswerten Orte in und um den Wallfahrtsort.

■ Geld für Suche nach Priester

Die USA haben fünf Millionen Dollar für Hinweise auf den am 29. Juli 2013 in Syrien entführten Jesuiten Paolo Dall'Oglio ausgesetzt. Der seit den 1980er-Jahren in Syrien tätige Islamwissenschaftler war nahe der türkischen Grenze verschleppt worden, als er zur Vermittlung zwischen islamistischen Milizen und Kurden in ein Quartier des Islamischen Staats in Rakka gereist war. Papst Franziskus appellierte mehrfach an die Entführer, ihn freizulassen. Die Angehörige werfen den Behörden Versäumnisse vor.

■ Kinderrechte in Gefahr

Das Kinderhilfswerk UNICEF hat zum 30. Jahrestag der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention vor Rückschritten beim weltweiten Schutz und der Versorgung Minderjähriger gewarnt. Armut und Ausgrenzung bedrohten weiterhin die Entwicklung von Millionen Kindern, erklärte UNICEF. Kinder seien zudem vom Klimawandel besonders stark betroffen. Bei der Impfvorsorge drohten die erreichten Fortschritte wieder verloren zu gehen, während die Rate der Kinder mit Zugang zu Schulbildung seit 2007 stagniere.

kath.ch/Red.

Botschaften aus Teig und Marzipan

Eine Ausstellung von alten Gebäckmodellen

Der Advent ist die Zeit der Guetzi. Doch mit den rund hundert Gebäckmodellen, die ab 7. Dezember im Schaffhauser Museum Allerheiligen zu sehen sind, wurden das ganze Jahr über Köstlichkeiten hergestellt. Anlass für die Ausstellung sind Neuerwerbungen sowie eine Publikation des Schaffhauser Hans-Peter Widmer, einem der besten Kenner von Schweizer Gebäckmodellen, und der Kunsthistorikerin Cornelia Stäheli.

Model sind Negativformen, die aus Holz, Ton, Stein oder Metall geschaffen sind. Als Holzträger wählte man meistens das harte und gut zu bearbeitende Birnbaumholz. Die Modelherstellung entwickelte sich zu einem florierenden Handwerk. «Ihre qualitätsvolle Ausführung verrät die Hand erfahrener Formschneider», berichtet der Kurator Daniel Grütter. Die Modelproduktion diente Silberstechern und anderen Kunsthandwerkern als lukrativer Nebenverdienst.

Teures Genussmittel

In der frühen Neuzeit stand Honig als einziges Süssungsmittel der breiten Bevölkerung zur Verfügung. Leider lässt das heimische Bienenprodukt den Teig aufgehen, so dass feine Ausformungen nicht möglich waren. Den importierten Zucker sowie Mandeln, die für die Marzipanherstellung bedeutend sind, konnten sich nur die vermögende Oberschicht leisten. Folglich waren sie die Auftraggeber für die filigran geschnittenen Model. Mit ihren Holz- und Tonformen schuf der Zuckerbäcker reliefartige Backwaren und Tortendekorationen aus Marzipan. Das kostbare Genussmittel erhielt eine kunstvolle Präsentation und wurde ein Augenschmaus bei festlichen Ereignissen.

Schenktradition

Im 15. bis 19. Jahrhundert wurde mit Modellen geprägtes Gebäck für religiöse und weltliche Anlässe hergestellt. Man erhielt die «essbaren Bilder» zu Neujahr, Ostern oder Weihnachten sowie bei Geburt, Verlobung oder Hochzeit. So bedankten sich

Klöster mit ihrem gemodelten Gebäck bei ihren Schirmherren um die Jahreswende, wie das Autorenpaar Hans-Peter Widmer und Cornelia Stäheli recherchiert hat. Durch Heirat unter angesehenen Familien aus Schaffhausen, St. Gallen oder Zürich schenkte man sich gegenseitig gebackene Allianzwapen, um die Verbindung mit der entfernt lebenden Schwiegerfamilie zu

werden. Verschiedene Model werden ausschliesslich zu Kirchenfesten verwendet: die Kreuzigungsszene in der Karwoche, das Lamm Gottes zu Ostern, die Krippendarstellung zu Weihnachten. Szenen aus dem menschlichen Leben spiegeln die soziale Stellung wider und sollen Gefühle ansprechen: hier der stolze Kavalier mit Federhut, dort die fürsorgliche Mutter mit Kindern oder die fromme Nonne mit Rosenkranz.



Der Samichlaus in zeitgenössischen Hosen und Spitzhut holt Backwaren vom Regal, während sein Esel auf ihn wartet (Model aus dem 17. Jh.).

Bild: Judith Keller

pflügen. Bebilderte Model bzw. ihre reliefartigen Endprodukte dienten sowohl als Gast- als auch als Gastgebergeschenk. Sie vermitteln direkte oder verschlüsselte Botschaften an den Empfänger.

Mit allen Sinnen

Ins Auge fällt die Vielfalt der Modelbilder. Die Sujets stammen aus Geschichten der Bibel, Szenen aus dem Alltag, Mythologie oder Natur. Die alttestamentliche Szene «Samson mit Löwen» suggeriert, dass dessen übermenschliche Kraft und Mut durch das Gebäck aufgenommen werden können. Sujets aus dem Leben Jesu mit ihren messianischen Botschaften können als essbares Bild nun mit allen Sinnen einverleibt

Liebe geht durch den Magen

Interessant sind Liebessymbole, die uns heute nicht mehr bekannt sind. «Das von Säge und Pfeilen durchstosserne Herz etwa versinnbildlichte die Liebe zweier Menschen», verrät der Kurator, «die trotz aller Leiden (Säge, Pfeile) vom Glück getragen wird.» Die Sujets vom Handschuhpaar oder von Socken stehen für ein Heiratsversprechen. Der Model mit Wickelkindern soll den Wunsch nach reichem Kindersegen zum Ausdruck bringen.

Viele Gebäckmodel sind Unikate und gehörten bestimmten Personen, Familien oder Körperschaften wie Zünften. Während heutzutage reliefartiges Gebäck wie Spekulatius hauptsächlich in der Vorweihnachtszeit im Angebot steht, waren die alten Model beim Feinbäcker das ganze Jahr über in Gebrauch. Sowohl die Ausstellung auch die Publikation vermitteln, dass die historischen Gebäckmodel mehr als nur Formen für süsses Naschwerk sind. Durch sie können wir viel über vergessene Kulturgeschichte erfahren.

Judith Keller

Zur Ausstellung

Die Ausstellung «Augenschmaus. Faszination Gebäckmodel» wird am 7. Dezember um 11.30 Uhr mit einer Vernissage eröffnet und endet am 13. April 2020. Es finden auch Führungen durch die Ausstellung statt.

■ Nähere Infos: www.allerheiligen.ch



Am 8. Dezember dieses Jahres gedenken Eltern weltweit ihrer verstorbenen Kinder.

Bild: Adriana Schneider

Für jedes Kind ein Licht

Vereinigung *Regenbogen* hilft Menschen, die um ein Kind trauern

Am 8. Dezember gedenken Angehörige und Freunde in Schaffhausen in einer gemeinsamen Feier ihrer verstorbenen Kinder, Geschwister und Enkelkinder und entzünden für jedes Kind eine Kerze.

Luna, Silvan, Celestine, Michael. Die Kerzen in den mit Herzen, Sonnen und Sternen verzierten Lichtertüten hüllen die Namen auf der Vorderseite in ein warmes Licht. Jeder Name steht für ein verstorbene Kind. In der Schweiz verlieren jährlich rund 1200 Familien einen Sohn oder eine Tochter. Die Vereinigung *Regenbogen* bietet für Menschen, die um ein Kind trauern, schweizweit Selbsthilfegruppen an. Sie werden von Eltern moderiert, die in ihrer Trauer ein Stück weiter sind. «Wir teilen dasselbe Leid, das schafft ein besonderes Verständnis füreinander», sagt Wolfgang Pfalzgraf von der *Regenbogengruppe Schaffhausen*. «Es spielt keine Rolle, wie alt ein Kind war oder wie es starb, kein Verlust wiegt schwerer als ein anderer.» Bei den Treffen frage man nach, wie die Woche gelaufen sei, was belastet habe: «Viele Leute glauben, nach einem Jahr sei die Trauer vorbei, aber so funktioniert das nicht. Sie begleitet uns als Teil der Familiengeschichte für immer.»

Konfessionell neutral

Jeweils der zweite Sonntag im Dezember ist der «Internationale Gedenktag für verstorbene Kinder», 1996 ins Leben gerufen durch den amerikanischen Verein verwaiseter Eltern *Compassionate Friends*. An diesem Tag gedenken weltweit Angehörige und Freunde ihrer verstorbenen Kinder, Geschwister und Enkelkinder, in dem sie eine brennende Kerze ins Fenster stellen.

Dieses Jahr fällt der Gedenktag auf den 8. Dezember: «Wir treffen uns um 17 Uhr in der Kirche St. Johann in Schaffhausen», sagt Wolfgang Pfalzgraf, der die Feier zum Thema «Ich bin nicht allein mit meiner Trauer» mitgestaltet. Der öffentliche Anlass lädt alle Menschen zum Kommen ein, die um ein Kind trauern. Das Leitungsteam setzt sich aus Wolfgang Pfalzgraf, den reformierten Pfarrpersonen Andreas Egli und Wolfram Kötter sowie Andrea Honegger, Pastoralassistentin des katholischen Pfarramts Neuhausen zusammen. Trotzdem ist die Gedenkfeier kein ökumenischer Anlass: «Wir gestalten die Feier bewusst konfessionell neutral, sprechen zum Beispiel anstelle eines ›Vater unser‹ einen irischen Segen», so Pfalzgraf. «Wir möchten, dass die Namen unserer verstorbenen Kinder einmal im Jahr hier Raum bekommen. Deshalb nennen wir alle Namen und entzünden für jedes Kind eine Kerze.»

«Krebs ist doof»

Wolfgang Pfalzgraf ist Vater von vier Kindern. Sein jüngster Sohn Silvan starb im Alter von siebeneinhalb Jahren an Krebs. Er war fünf Jahre alt, als der Krebs ausbrach. Wolfgang Pfalzgraf erzählt ruhig und gefasst während lautlose Tränen seine Augen füllen. Wie Silvan über Bauchschmerzen klagt. Wie die Ärzte im Kinderhospital Zürich einen Tumor an der Niere entdecken. Wie das Wort «Krebs» zum ersten Mal fällt. Was Silvans Diagnose vor allem für seine drei älteren Geschwister bedeutet, dokumentiert der SRF DOK-Film «Krebs ist doof». Die Kamera begleitet die Familie durch Silvans erstes Therapiejahr. Der Film zeigt den kleinen Jungen mit den blauen

Augen im Krankenhausbett, auf dem OP-Tisch, während der Chemotherapie. Aber auch zu Hause, beim Spielen, mit den Geschwistern auf dem Trampolin im Garten. Der Film endet während einer Therapiepause, der Krebs scheint zurückgeschlagen. Doch ein paar Wochen später kehrt er zurück. Schlimmer als zuvor.

Mit der Trauer leben

Ein zweites Therapiejahr bringt eine noch grössere Operation und weitere Chemotherapien. Leider ohne Erfolg. Sechs Monate nach dem zweiten Rückfall stirbt Silvan. «Silvan ist ganz bewusst gestorben. Während dem letzten palliativen halben Jahr bei uns zu Hause, konnten wir uns lange und intensiv mit den Fragen des Abschieds auseinandersetzen», sagt sein Vater. Man kann Kindern nichts vormachen: «Wir Erwachsenen sollten in der Lage sein, mit unseren Kindern über Krankheit und Tod zu reden, so wie sie es ihrem Alter entsprechend verstehen.» Auf die Frage, was ihm und seiner Familie nach dem Tod von Silvan am meisten geholfen habe, sagt er: «Silvan gab uns den Auftrag: Für euch geht es weiter! Er hat uns aufgetragen, weiterzuleben, fröhlich zu sein, Feste zu feiern, auch ohne ihn. Das hilft mir am meisten, zu lernen, mit der Trauer zu leben.»

Adriana Schneider/Red.

- Selbsthilfegruppen für Menschen, die um ein Kind trauern: www.verein-regenbogen.ch
- Gedenkfeier für verstorbene Kinder: Sonntag, 8. Dezember, 17 Uhr, Kirche St. Johann, Schaffhausen.

Religionen sind nicht Gott

Eine Teilnehmerin am Glaubenskurs schildert ihre Eindrücke



Bild: Detlef Kissner

Charlotte FÜRER lässt sich gern durch Worte der Bibel herausfordern.

Der Glauben kann einem neue Kraft geben, das Leben bereichern, wenn man ihn entstaubt und Hindernisse beseitigt, die den Weg zu ihm verstellen. Diese Erfahrung durfte Charlotte FÜRER bei einem zweijährigen Glaubenskurs machen, den die Fachstelle *Kirchliche Erwachsenenbildung (KEB)* der katholischen Landeskirche Thurgau regelmässig anbietet (siehe Kasten).

«Mir waren christliche Bräuche nie wichtig», bekennt Charlotte FÜRER, die in der anglikanischen Kirche gross geworden ist. Dennoch hatte sie es sich angewöhnt, auf ihren Jogging-Runden das Vaterunser zu beten. Und sie spürte, dass sie die Frage nach Gott stark beschäftigte: «Wer ist er, sie, es? Und wie lässt sich diese Urkraft der Welt finden?» Die Antworten der christlichen Tradition empfand sie bei ihrer Suche nicht hilfreich – im Gegenteil. Sie hatte das Gefühl, dass sie ihr den Weg zu Gott versperrten, weil sie ihr noch mehr Unklarheiten bescherten: «War Jesus der Sohn Gottes? Und was bedeutet dies? Ist er wirklich für meine Sünden gestorben? Bin ich nicht auch ein Kind Gottes? Wie kann ich in der grausamen Geschichte des Christentums die sogenannte Liebe Gottes finden?»

Nach und nach wurde Charlotte FÜRER klar, dass sie für sich Antworten auf diese Fragen finden musste: «Ich ahnte, dass dahin-

ter etwas Wertvolles steckt.» Bei ihrer Suche stiess sie auf den Glaubenskurs der KEB und meldete sich gleich für alle Module an. Dennoch blieb sie vorsichtig. Sollte sie wieder mit vorgefertigten Glaubenssätzen abgespeist werden, wie sie es zuvor bei zwei anderen Gruppen erlebt hatte, würde sie sich wieder abmelden. Das würde ihr nicht weiterhelfen. Der Einstiegsabend wurde so zur Nagelprobe.

Schätze der Bibel

Charlotte FÜRER fand, was sie suchte: einen Ort, an dem man verständnisvoll auf die Fragen der Teilnehmenden einging, sie ernst nahm und miteinander um Antworten rang. Sie lernte viel über die Bibel, z. B. wie sie entstanden war und was ihre Texte aussagen wollen. Sie war für sie nicht länger ein «altmodisches Buch», sondern eine Sammlung von Lebensweisheiten, die bis heute Gültigkeit haben. Besonders gefallen ihr die Geschichten im Alten Testament, in denen Menschen ganz «ungeschminkt» mit ihren Fehlern dargestellt werden: «Das macht mir Mut, mich selbst zu akzeptieren und liebevoll mit meinen Fehlern umzugehen.» Aber sie geniesst es auch, an schwierigen biblischen Aussagen herumzuknabern, so z. B. am Wort Jesu «Wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden» (Mt 16, 25). Dieser Satz sei zwar sperrig. Da Charlotte FÜRER aber darin eine tiefe Wahrheit vermutet, möchte sie sich

weiterhin mit ihm auseinandersetzen. Was sie über die Kirche erfuhr, irritierte sie zum grossen Teil, ja machte sie sogar traurig. In deren Geschichte und Dogmen konnte sie oft nicht die weite Liebe Jesu entdecken. Dennoch empfand sie diese Ent-Idealisierung der Kirche als heilsam: «Ich konnte endlich das Christentum und die Kirche von der Wirklichkeit Gottes trennen. Religionen wollen Wege zu Gott aufzeigen, sind aber nicht identisch mit Gott.» Diese neue Sicht erlebte sie als sehr befreiend.

Zugang zu Gott

Die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen wirkte in Charlotte FÜRERS Alltag hinein. Sie half ihr auf der Suche, sich selbst und damit auch Gott ein Stück näherzukommen: «Ich weiss heute, wie ich zu Gott Kontakt finden kann und spüre auch, wenn dieser Kontakt verloren geht.» Die Störgeräusche von früher seien verstummt. Dieser neue Zugang zu Gott half ihr auch, mit alten Verletzungen besser zurechtzukommen: «Durch das Gebet tun sie nicht mehr so weh», sagt sie.

Schliesslich könne sie heute viel freier mit ihren Kindern und ihrem Mann über Glaubensfragen reden. Auch bei Menschen, die sich spirituell offen zeigten, habe sie weniger Scheu, religiöse Themen anzusprechen. Wenn sie dabei auf andere Ansichten stösst, kann sie diese einfach so stehen lassen. Auch das hat sie in der Gruppe des Glaubenskurses gelernt: «Ich muss andere Meinungen nicht übernehmen und umgekehrt auch nicht. Denn die Beziehung zu Gott ist eine persönliche Angelegenheit.»

Detlef Kissner

Zum Glaubenskurs

Der Glaubenskurs der KEB setzt sich aus zwei Modulen des Weiterbildungskonzeptes *ForModula* zusammen, die jeweils in drei Abschnitte unterteilt sind. Das Modul «Bibel – Inspiration für heute», mit dem der Kurs im Januar 2020 beginnt, zeigt auf, wie die Bibel verstanden werden kann, und gibt Einblicke in die Botschaft Jesu. Das zweite Modul «Wie christlich leben?» setzt sich mit der Kirche, ihrer Entstehung und ihrer Rolle für den Glauben auseinander.

Zwischen verzweifeln und wachsen

Menschen nach einer Schock-Diagnose

Es macht einen betroffen, wenn man mitbekommt, dass andere eine schlimme Diagnose erhalten. Doch wie reagiert man, wenn es plötzlich einen selbst trifft: Herzinfarkt, Krebs, MS. Was hilft dann? Und wie kann man Menschen in der Krise helfen?

Studien zeigen, wie unterschiedlich Menschen auf schwere Diagnosen reagieren. Manche schieben sie weg, andere verzweifeln, weinen, klagen, sind wütend. Wieder andere gehen relativ gut damit um oder sind erleichtert. «Endlich kannte ich die Ursachen der Schmerzen und konnte etwas dagegen tun», sagt Heinz*, ein junger Ingenieur. Anders Claire*: «Nach der Operation sagte der Chirurg überraschend, dass es bösartig war.» Da waren die Schmerzen, die Intensivstation. «Und das K-Wort – Krebs; ich schob es weg. In der Reha begriff ich, dass ich mein Leben ändern muss. Der Körper muss sich jetzt erholen – und die Seele von der Diagnose.»

Fragen und Haltepunkte

Dazu kommen materielle Sorgen: Ist der Arbeitsplatz sicher? Und viele Fragen: Gibt es emotionalen und lebenspraktischen Beistand? Wen kann man um Hilfe bitten? Wem erzählt man von der Diagnose? Wie regelt man administrative und finanzielle Fragen (Krankenkasse, Reha etc.)? Wut, Verzweiflung, Mut, Zuversicht, Gelassenheit – all dies kann Betroffene immer wieder einholen. Es gibt keine Regel und

«richtige» Reihenfolge dafür. Der Glaube kann manchen Menschen Kraft geben. Bildung hilft dagegen bei Gesprächen mit Ärzten und bei der Informationssuche. Die Begleitung einer kompetenten Person zu Gesprächen ist ebenfalls hilfreich: Wenn Erkrankte im Schock der Diagnose gefangen sind, können diese nachfragen. Selbsthilfegruppen, Institutionen, seelische Begleitung (Psychotherapie, Seelsorge) sind wichtig, eventuell auch ein Psychopharmakon.

Hilfe, die hilft

Die Diagnose trifft auch Partner, Kinder, Eltern, Freunde, Kollegen. Sie sind mit betroffen, sind auch verzweifelt, traurig, wütend, hilflos. Oft werden sie aber gar nicht gesehen. «Ich ging ganz vergessen», sagt Heinz' Frau. Niemand fragte, wie es ihr oder den Kindern ging. Dabei wollen viele Nahestehende «richtig» helfen. Das bedeutet auszuhalten, dass es den Betroffenen schlecht geht. Zuhören, da sein, schweigen, die Hand halten. Und konkrete Hilfe anbieten. Nicht: «Ruf an, wenn ich helfen kann», sondern «ich kann kochen, Wäsche waschen, einkaufen, was brauchst du?» Gartenarbeit, ein Ausflug mit den Kindern oder dem/den Angehörigen, Begleitung zu Terminen und Spaziergängen können ebenfalls willkommen sein. Es ist wichtig anzugeben, wann und wie lange man zur Verfügung steht. Es sind immer Angebote. Die Betroffenen und die Nahestehenden entscheiden.

Herausforderung für Beziehung

Negativ sind Ratschläge oder Sprüche wie «Kopf hoch, du schaffst es». Überhaupt sind moralische Wertungen verboten, aber auch von anderen Menschen zu berichten, «die es noch schlimmer getroffen hat». «Dazu kommen noch die «furchtbar Frommen», so Claire. Die, die nach Sünden suchen (oder dem Karma), womit man sich die Diagnose «verdient» hat. Die Bibel lehnt dies übrigens klar ab!

Schwere Diagnosen sind eine Belastung für Beziehungen. Doch wenn Menschen sich gegenseitig unterstützen, kann das Leid integriert werden. Wichtig dabei ist der Austausch darüber, wie es jedem geht, Erschöpfung und Hilflosigkeit inklusive. Manchmal müssen Rollen neu verteilt werden: Wer übernimmt welche Aufgaben? Was kann man miteinander unternehmen? Es hilft, wenn Paare schon früher schwierige Veränderungen positiv bewältigt und Hilfe organisiert haben. Dies betrifft auch Freundschaften. An schweren Diagnosen zerbrechen Beziehungen oder sie vertiefen sich.

An der Grenze

Eine schwere Erkrankung löst oft existenzielle Krisen aus. Es ist wichtig, die eigenen Gefühle anzunehmen. Vielleicht ist es Zeit, Lebensziele neu zu definieren, sich von Altem und Abgelebtem zu trennen – auch weil die Kraft limitiert ist. Manche Menschen sagen, dass gerade diese Krise ihrem Leben, ihren Beziehungen und manchmal auch ihrem Glauben eine neue Intensität gegeben hat. Zum Prozess gehören Stunden, in denen man sagt: «ich finde es einfach schrecklich» – und Wachstum. Schwer zu erkranken heisst nicht, seinen Lebensmut und die Kompetenz fürs eigene Leben zu verlieren. Claire ist dankbar, «dass Menschen um die halbe Welt für mich und die Ärzte gebetet haben. Dies zeigt mir, wie tief viele Freundschaften sind». Sie vertraut auf ein anderes gutes Leben. Mit mehr Achtsamkeit für sich selbst. Heinz und seine Frau haben sich «tiefer gefunden». «Wir gehen bald ein Wochenende wandern. Schön langsam», lächelt er.

Christiane Faschon/Red.

* Namen geändert



Bild: pixabay.com

Eine negative Diagnose kann Menschen in eine Krise stürzen.

Per 1. März 2020 suchen wir für die katholische Kirchgemeinde Ermatingen

eine Mesmerin einen Mesmer

in Teilzeit (ca. 30 %)



Es erwarten Sie folgende Aufgaben

- Vorbereitung, Betreuung und Nachbereitung von liturgischen Feiern inkl. Einweisung der Ministranten
- Kommunionhelferdienst, Lektorendienst
- Erhaltung und Pflege der gesamten Infrastruktur von Sakristei und Chor der Kirche St. Albin
- Bedienung der technischen Anlagen
- Besorgung und Unterhalt des Blumenschmucks
- Reinigungsarbeiten
- Enge Zusammenarbeit mit den Seelsorgenden und im paritätischen Mesmersteam

Ihr Profil

- Interesse am Pfarreleben und Mitgliedschaft in der kath. Kirche
- Eigenverantwortung und Organisationstalent
- Zuverlässige und ehrliche Persönlichkeit mit guter Sozialkompetenz und Freude im Team zu arbeiten
- gute IT-Anwenderkenntnisse zum Bedienen technischer Anlagen
- Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten
- Sakristanenkurs oder Bereitschaft diesen zu besuchen

Wir bieten

- Abwechslungsreiches, selbstständiges Arbeiten
- Flexible Zeiteinteilung in Absprache mit den Vorgesetzten
- Zeitgemässe Entlohnung gemäss kath. Landeskirche Thurgau
- Eine aktive Kirchgemeinde mit motivierten Mitarbeitenden und Freiwilligen

Fühlen Sie sich angesprochen und bringen Sie die nötigen Voraussetzungen mit? Dann erwarten wir gerne Ihre Bewerbung an die Präsidentin der kath. Kirchenvorsteherschaft, Frau Beatrice Niedermann, untere Seestrasse 7, 8272 Ermatingen oder praesidium@kath-ermatingen.ch. Für Fragen steht Ihnen Frau Niedermann, T 071 660 04 70, sehr gerne zur Verfügung.



«Komm, bau mit» – Jung und Alt sollen das Haus des Lebens mitgestalten.

Komm bau mit

Gemeinsame Zeit für Eltern und Kinder

Im Frühjahr wird es im Seminarhotel Kloster Fischingen bunt und lebendig. Denn in dieser Zeit sind Erstkommunionkinder und ihre Eltern zu Gast, die dort miteinander ein Wochenende erleben. Nächstes Jahr stehen die Wochenenden, die von der Fachstelle Religionspädagogik der Landeskirche Thurgau angeboten werden, unter dem Motto «Komm, bau mit am Haus, das lebt».

Es ist Sonntagnachmittag, Kinder und Eltern sitzen zusammen in einem grossen Kreis. In der Mitte liegt ein grosses blaues Tuch, auf dem von den Kindern angefertigte Brote und Andenken ausgebreitet sind. Kerzen flackern, die kleine Gemeinschaft, die sich an diesem zwei Tagen etwas nähergekommen ist, feiert miteinander Gottesdienst. «Ihr dürft nun das Geschenk euren Eltern überreichen», fordert die Katechetin, die den Gottesdienst leitet, die Kinder auf. Jungen und Mädchen springen auf und holen blaue Briefumschläge aus ihrem «Versteck» unter dem Tuch. Das Wochenende in diesem Jahr ist überschrieben mit «Himmel auf Erden». Diesem Leitsatz folgend haben die Kinder in einem kleinen Brief geschrieben, was sie in ihrer Familie «himmlisch» erleben, wofür sie danken wollen und was sie sich wünschen. Die Erwachsenen sind sichtlich überrascht über das kostbare Geschenk. Nachdem sie die Zeilen gelesen hat, nimmt eine Mutter ihr Kind auf den Schooss. Ein Vater streichelt seine Tochter über den Kopf, allgemeines Getuschel und hier und da auch eine versteckte Träne. Gitarrenmusik setzt ein und begleitet diese kleinen, wertvollen Begegnungen.

Wochenenden 2020

Auch im nächsten Jahr sind wieder ein Wortgottesdienst und vielfältige Aktionen geplant, bei denen Kinder und Erwachsene gemeinsam, aber auch je für sich angesprochen werden. Es geht dieses Mal um das Bauen eines Hauses – ein Sinnbild für das Zusammenleben in der Familie, die persönliche Entwicklung usw. Die Teilnehmenden spüren nach, was ein Haus einladend und gemütlich macht. Im Mittelpunkt steht Jesu Gleichnis von den beiden Häusern, die auf Fels bzw. auf Sand gebaut sind (Mt 7,24-29). Die Erfahrungen und Begegnungen, mit denen Kinder und Eltern an diesen Wochenenden beschenkt werden, begleiten sie darüber hinaus in ihrem Alltag.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos zu den Wochenenden auf Seite 14

Thurgauisches Katholisches Studentenpatronat

Stipendien 2019|20

Das Studentenpatronat richtet jährlich Stipendien an katholische Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, an Studierende an entsprechenden Fachhochschulen und Universitäten sowie insbesondere an Studierende der Theologie aus.

Bedingungen für die Bewerber

Wohnsitz der Eltern im Kanton Thurgau, Zugehörigkeit zur katholischen Konfession und zurückgelegtes 18. Altersjahr bis zum 31. Dezember 2019 (Jahrgang 2001) und älter.

Unterlagen

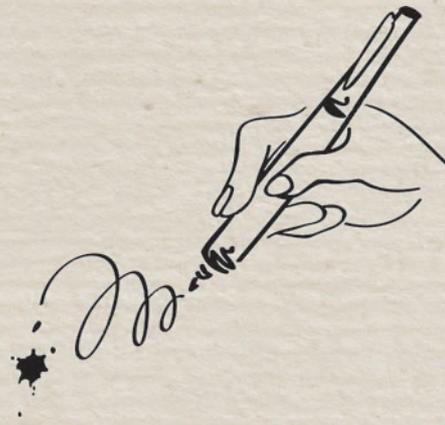
- Bewerbungsformular (zu beziehen bei Alfons Hug, Thurfeldstrasse 4, 9220 Bischofszell)
E-Mail: alfons.hug.tg@hotmail.com
- Ausweis der gegenwärtig besuchten Schule oder Ausbildungsstätte
- Steuerausweis der Eltern (Steuerveranlagung)
- Taufschein (bei erstmaliger Bewerbung)

Anmeldefrist

Spätestens bis 15. Januar 2020. Die Gesuche sind zu richten an Alfons Hug, Thurfeldstrasse 4, 9220 Bischofszell

Für das Thurgauische Katholische Studentenpatronat:

Pfarrer Christoph Baumgartner, 9220 Bischofszell



Advent

Der Alltag rast als wie im Wahn
auf unsrer Jahrkreis-Autobahn.
Die Tage flitzen wie ein Brei
aus schon verdauter Kost vorbei.

Der Morgen wird zum Abend und
oft unbemerkt zerrinnt die Stund.

Doch jetzt, wenn Nächte früher starten,
erkennt man wieder Sinn im Warten:
Die Baustell', die ein jeder kennt,
verlangt Geduld – und heisst Advent.

Sie zwingt uns Zeit auf, zu bedenken,
verlangt, das Tempo stark zu senken,
sie mahnt uns, sicherer zu lenken,
rät, Toleranz rundum zu schenken!

Sie zeitlupiert das krasse Stressen,
entfernt vom Brustkorb all die Pressen,
die Alltag jährlich enger schraubt.
Entspannt lebt jetzt, wer hofft und glaubt.

So wünsche ich Beschaulichkeit
in diese schöne Kerzenzeit!

CHRISTOPH SUTTER

Advent

Worauf warten wir eigentlich
so feierlich,
innerlich
und äusserlich?

Was soll denn kommen
und wer besser nicht?
Was hofft man verschwommen,
wer fürchtet das Licht?

Wer sagt uns an
eine heilige Zeit?
Wer glaubt noch daran
und fühlt sich bereit

für Frieden auf Erden
nicht nur für Starke und Gesunde,
dass alle satt und zufrieden werden,
für manch eine Engelsstunde?

GABY ZIMMERMANN

Kirche und Dogmen sind veränderbar

Theologe plädiert für eine bewegliche Kirche

«Dieselbe Kirche anders denken»: Unter diesem Titel referierte am 8. November Michael Seewald in der Zürcher Pfarrei Bruder Klaus. Der an der Universität Münster dozierende Dogmatiker und jüngste Professor im deutschen Sprachraum wurde vom Verein tagsatzung.ch eingeladen.

Auch wenn die (katholische) Kirche endlich reformiert wird, bleibt sie die gleiche. Und selbst Dogmen darf man verändern. Dies waren die Grundthesen des Referenten. Bei der Überlegung zur Veränderbarkeit dogmatischer Aussagen stützte der Referent sich auf Walter Kasper, der als Vorgänger von Kurt Koch Ökumene-«Minister» des Vatikans war.

«Verwesentlichung» statt Verlust

Kasper hält eine «Reduktion des Dogmatischen für möglich und notwendig. Sie führe zum Zentrum des christlichen Glaubens. Ein solcher Prozess sei kein Verlust und keine Verarmung, sondern eine «Verwesentlichung». Wenn ein Dogma «hart, frostig, abtossend und rechthaberisch wirke», müsse es neu formuliert werden, damit die Kirche nicht Schaden leide. Die Folgerung: «Wo die Kirche sich ändern kann, wird sie stark.»

Michael Seewald konnte auch Benedikt XVI. anfügen mit seiner Formulierung vom «Bruch oder der Kontinuität» zwischen den früheren Aussagen des Lehramtes und dem Zweiten Vatikanum: «Die Kirche ist ein Subjekt, das mit der Zeit wächst und sich entwickelt, dabei aber immer sich selbst bleibt: das Volk Gottes auf dem Weg.»

«Dogmatisches Upgrade»

Zu Beginn seines brillanten Referates erinnerte Seewald daran, dass 1992 Papst

Johannes Paul II. den Begriff «Dogma» neu definiert und seine möglichen Inhalte ausgedehnt hat. Seither können nicht nur «von Gott geoffenbarte Wahrheiten» dogmatisiert werden, sondern auch «Inhalte, die mit ihren Wahrheiten in einem notwendigen Zusammenhang stehen».

Dies ist keine abstrakte Spitzfindigkeit, sondern hat konkrete Konsequenzen. Seewald: «Das Lehramt kann plötzlich behaupten, dass etwas geoffenbart ist, von dem man gestern gesagt hat, es sei es nicht ...» Der Referent nannte dies ein «dogmatisches Upgrade». Mit einer solchen Möglichkeit habe der konservative Papst aber ein Eigengolb geschossen. Denn wenn ein «Upgrade» denkbar sei, könne es auch ein «Downgrade» geben: die Erklärung, dass etwas, das als Dogma – als von Gott geoffenbart – angesehen wurde, es nun nicht mehr ist.

Die Kirchenleitung weigert sich

Auch in diesem Zusammenhang zitierte Michael Seewald Kardinal Walter Kasper: «Das Evangelium ist keine historische Grösse, sondern eine gegenwärtige Macht, die sich im Zeugnis der Kirche immer neu entfaltet.» Vor allem: Das Evangelium ist immer mehr als das Dogma – ein «Selbstüberschuss». Aus der Einsicht eines dynamischen Evangeliums leitete Kasper die vorhin erwähnte Möglichkeit zur dogmatischen «Reduktion» ab.

In der Diskussion mit den rund 50 Teilnehmenden der Veranstaltung betonte der Referent aufgrund des Gesagten, es sei «theologisch unglaublich mehr möglich als bereits gemacht wird». Doch die Kirchenleitung weigere sich, es zu tun.

Walter Ludin/Red.



Prof. Michael Seewald wirbt dafür, dass die Kirche sich den heutigen Herausforderungen stellt.

Bild: Walter Ludin

Auf den Spuren

Was eine Pilgerfahrt nach Griechenland

53 Gläubige aus der kroatischen katholischen Mission Thurgau-Schaffhausen pilgerten Anfang Oktober für einige Tage nach Griechenland, um den Spuren des heiligen Paulus zu folgen. Snježana Lončar (42), vierfache Mutter und Kleinkind-Erzieherin aus Uhwiesen (ZH), war auch unter ihnen. Im Gespräch berichtet sie, wie sie die Reise erlebt hat.

Was hat Sie dazu bewegt, nach Griechenland zu pilgern?

Ich war bereits mit 18 Jahren an meiner Maturareise in Griechenland und habe dieselben Orte besucht wie an dieser Pilgerfahrt. Damals habe ich jedoch vieles nicht gewusst oder nicht verstanden. Niemand hat damals über den heiligen Paulus gesprochen, sondern es ging einfach darum, dass wir jungen Erwachsenen Spass hatten. Deshalb wollte ich nun mit einem neuen Blickwinkel und einem tieferen Glauben meinen alten Spuren folgen.

Ausserdem wollte ich unbedingt den Ort sehen, an dem damals die dort lebenden Menschen von Paulus das Liebesgebot bekommen haben. Das fand ich immer schon sehr eindrücklich, weshalb mein Mann und ich es auch auf unsere Hochzeitseinladungen druckten.

Welche neuen Erkenntnisse haben Sie dabei gewonnen?

Zu Beginn meiner Reise wusste ich nur, dass der heilige Paulus den katholischen Glauben in Europa verbreitet hat. Durch die intensiven Reisen durch Griechenland mit dem Car und die Erkundungen der Orte aus Paulus Lebensgeschichte, wurden mir die Lesungen aus dem Neuen Testament viel klarer. So haben wir beispielsweise Philippi besucht, den Ort, an dem Paulus Lydia getauft hat, die erste Person, die auf europäischem Boden den christlichen Glauben annahm. Im Allgemeinen ist es faszinierend, wie einen Wechsel Paulus erlebt hat. So verfolgte er selbst als gut gebildeter und wohlhabender Jude die Christen, um ihren Glauben zu vernichten. Später hatte er ein Bekehrungserlebnis, welches dazu führte, dass er trotz grosser Gefahren das Christentum verkündete und die ersten christlichen Gemeinden gründete.

Was hat Sie an der Pilgerfahrt besonders beeindruckt?

Die Besichtigung der Metéora-Klöster,

n des Apostels Paulus

chenland Besonderes an sich hat



Bilder: zVg

Sniježana Lončar (rechts) mit ihrer slowakischen Freundin Otilia: «Die gemeinsame Reise hat uns noch mehr miteinander verbunden.»

welche zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören, war sehr eindrücklich. Diese befinden sich nämlich auf solch gewaltigen Sandsteinfelsen, dass es einem unerklärlich scheint, wie die Mönche damals im 11. Jahrhundert ein Kloster an so schwer erreichbaren Orten erbauen konnten. Sehr speziell war auch die Kleiderordnung beim Betreten des Klosters. Frauen, die Hosen trugen, mussten sich Schürzen umbinden, da das Tragen von Hosen als nicht angemessen betrachtet wird.



Die Meteóra-Klöster gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe und wurden auf äusserst hohen Sandsteinfelsen gebaut.

Welche wichtige Botschaft haben Sie für sich von der Reise mitgenommen?

Ein ganz neues Erlebnis war für mich das Reisen in einer grossen Gruppe. Speziell war vielleicht noch, dass nicht alle Teilnehmer Kroaten waren. Meine Freundin ist beispielsweise Slowakin und hat mich begleitet. Auch waren einige Pilger serbischer Nationalität, die eigentlich Orthodoxen sind, mit uns unterwegs. Wir haben uns alle sehr gut miteinander verstanden, was wiederum beweist, dass, wenn man Jesus im Herzen trägt, keinerlei Barrieren bestehen, weder sprachliche noch kulturelle. In diesen fünf Tagen wurden wir zu einer Familie, wir wurden eins. Ich habe einen grossen Reichtum von der Reise mit mir nach Hause tragen können. Dieser besteht aus den neuen Bekanntschaften, die ich gemacht habe und der Erkenntnis, wie wichtig

es ist, die Heilige Schrift zu lesen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Zu meiner Taufe haben meine Eltern das Neue Testament bekommen. Leider habe ich daraus bisher nur einzelne Stellen lesen können. Umso mehr bin ich nun motiviert, es im Ganzen zu lesen und meinen Glauben dadurch zu vertiefen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Text und Übersetzung: Katarina Dujmović

Katarina Dujmović (27) ist Lehrerin und wohnt in Schaffhausen. Ursprünglich stammt sie aus Kroatien.



Bild: zVg

Stopama Svetoga Pavla

53 hodočasnika zaputilo se u Grčku, kako bi saznali više o životu Svetoga Pavla

Hrvatska katolička misija Thurgau-Schaffhausen organizirala je hodočašće kroz Grčku od 30.9 do 05.10.2019. Jedna od učesnica bila je Sniježana Lončar (42), majka četvero maloljetne djece i odgojiteljica u vrtiću iz Uhriesena (ZH). Kirche ohne Grenzen je kroz razgovor sa gospođom Lončar saznala koja joj je bila motivacija za takav put, te kako je ona doživjela to hodočašće.

Gospođo Lončar, koja ste nova saznanja stekli na hodočašću u Grčku?

Na početku hodočašća znala sam samo, da je Sv. Pavao donio kršćansku vjeru na Europsko tlo. Kroz putovanja i informacije koje smo dobivali na pojedinim mjestima otvorio mi se novi pogled na Sveto pismo, te sam tako uspjela bolje razumjeti dijelove Novoga zavjeta. Nadalje me je fascinirao preokret u životu Sv. Pavla. Naime on je bio veoma učen Židov koji je isprva proganjao kršćane, a kasnije se obratio nakon što je oslijepio i čuo Isusove riječi.

Koju ste pouku izvukli iz tog hodočašća?

Za mene je bilo sasvim novo iskustvo putovati s toliko velikom grupom ljudi. Bilo je

zanimljivo, što nisu svi učesnici bili Hrvati. Moja prijateljica, koja je Slovakinja, te još troje ljudi koji su srpske nacionalnosti i koji su pravoslavci, putovali su isto s nama, te su gotovo sve informacije razumjeli isto kao i mi. Odlično smo se slagali svi skupa, što pokazuje da kada imaš Isusa u srcu, ne postoje nikakve zapreke među ljudima. Druga poruka, koja mi je ostala nakon ovoga putovanja, jest da trebamo produbiti svoju vjeru kroz čitanje Svetoga pisma. Moji roditelji su na dan moga krštenja dobili Novi zavjet na dar, koji do sada nisam uspjela pročitati. Sada imam veliku želju pročitati ga od početka do kraja, te na taj način, kroz Božju Riječ, još više zblížiti se s Bogom.

Öffentlichkeitsarbeit wurde gestärkt

10 Jahre Minarett-Initiative

Am 29. November 2009 sagte die Schweizer Stimmbevölkerung Ja zum Minarett-Verbot. Muslimische Gemeinden und Verbände sind in der Kommunikation nach aussen offener geworden, wie die Moschee in Wil beispielhaft zeigt. Nach wie vor leidet der Islam in der Schweiz aber an einem negativ geprägten Medienbild.

«Eine Ohrfeige» sei dies gewesen, sagt Pascal Gemperli, Mediensprecher der *Föderation Islamischer Dachorganisationen Schweiz (Fids)*. Mit einem Stimmenanteil von 57,5 Prozent wurde der Bau von Minaretten in der Schweiz in der Verfassung verboten. Nur in Basel-Stadt sowie den Westschweizer Kantonen Neuenburg, Genf und Waadt wurde die Vorlage abgelehnt.

Den Dialog suchen

Dass es vor zehn Jahren zu einem solch deutlichen Ergebnis gekommen ist, schmerzte viele Muslime aber bis heute. «Viele empfinden es als eine Diskriminierung. Wenn es wirklich Schwierigkeiten in islamischen Gemeinden gibt, dann ist das sicher nicht auf einen Turm zurückzuführen», sagt der Mediensprecher ernüchert. Für die muslimischen Verbände war vor zehn Jahren klar, dass sie künftig viel aktiver informieren müssen. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde gestärkt, die Bevölkerung wird regelmässig zu Besuchen in Mo-

scheen und an Veranstaltungen eingeladen, der Dialog zu anderen Religionsvertretern noch intensiver gepflegt. So gesehen habe die Abstimmung auch ihr Gutes gehabt: Die Muslime seien zusammengestanden und hätten sich besser organisiert.

Auch Rückzug findet statt

Pascal Gemperle stellt zum einen fest, dass sich junge Muslime vermehrt in ihren Gemeinden engagieren, aber auch zurückhaltender seien und nicht als Muslime erkannt werden wollen. So fallen teilweise islamische Grussformeln im Beisein anderer Menschen weg oder Eltern entscheiden sich für neutralere wirkende Vornamen ihrer Kinder. «Es findet leider auch ein Rückzug statt», stellt Gemperli fest. Der Mediensprecher ist – mit Blick auf die bevorstehende Burka-Verbots-Initiative – der Ansicht, dass Muslime bei solchen Fragen heute aktiver kommunizieren. Haben die Verbände aus dem Ja vor zehn Jahren also gelernt? «Die ganze Gesellschaft hat aus dieser Abstimmung gelernt», ist Gemperli überzeugt. «Heute wird über solche Fragen viel differenzierter diskutiert.»

Neue Moschee ohne Minarett

Kurz nach der Abstimmung wurde im sanktgallischen Wil mit dem Bau einer neuen Moschee und eines islamischen Begegnungszentrums begonnen. Der einladende, ganz in weiss gehaltene Bau wurde 2017

mit einem grossen Fest eingeweiht. Die Pläne für die Moschee seien einer der Gründe für die Minarett-Verbots-Initiative gewesen, erinnerte die «Wiler Zeitung» damals. «Trotzdem oder gerade deshalb ist sie heute ein Sinnbild für die Offenheit über die Religionsgrenzen hinweg», bilanzierte die Zeitung nach dem Eröffnungsfest der Moschee ohne Minarett. Für den Wiler Imam Bekim Alimi hat sich durch die Annahme der Initiative nichts verändert, wie er gegenüber *kath.ch* sagte. Bei den ursprünglichen Plänen für das albanisch-islamische Zentrum wurde das Minarett weggelassen. Das bringe weder für ihn noch für die Gemeinde religiöse oder theologische Einschränkungen mit sich. Und die Moschee von Wil zeigt beispielhaft, wie offen muslimische Gemeinden kommunizieren: Auf deren Internetseite finden sich Begrüssung und kurze Informationen zuerst auf Deutsch.

Junge Muslime beziehen Stellung

In Untersuchungen des Luzerner Zentrums für Religionsforschung an der Universität Luzern wurde aber auch festgestellt, dass sich junge Muslime seit der Abstimmung vor zehn Jahren intensiver mit ihrem Glauben auseinandergesetzt haben. Ähnliches erwartet der Religionswissenschaftler Andreas Tunger-Zanetti auch mit Blick auf die Debatten um das Verhüllungsverbot. Er erinnert sich allerdings noch gut an die Reaktionen aus wissenschaftlichen Kreisen im Ausland: «Die Schweiz wurde als das Land mit dem Minarett-Verbot bekannt. Viele hatten dafür nur ein Kopfschütteln übrig.» Aber natürlich sei es das Resultat unserer direkten Form der Demokratie. Und, so ergänzt der Wissenschaftler, wäre damals in vergleichbaren Ländern abgestimmt worden, wäre es wohl zu ähnlichen Resultaten gekommen.

Friedliches Zusammenleben stärken

Eine Haltung, die Pascal Gemperli teilt: «Die mehrheitlich negativ geprägten Medienberichte machen es fast unmöglich, sich ein objektives Bild vom Islam zu machen.» Die Muslime würden dadurch generell als «gesellschaftliches Problem» wahrgenommen, sagt Gemperli und hält fest: «Wir werden aber weiter daran arbeiten, um als Mitbürger das friedliche Zusammenleben zu stärken.»



Bild: © L. Byre/Wikimedia Commons

Die Moschee in Wil, St. Gallen.

Martin Spilker/kath.ch/Red.

Positives Zeichen für Konstanz

Neue Synagoge eingeweiht

Am 10. November wurde der Neubau der jüdischen Synagoge in Konstanz eingeweiht – auf den Tag genau 81 Jahre nach der Zerstörung der alten Synagoge. Mit dem Neubau an der Sigismundstrasse 8 entstand unweit der 1938 durch Brandstiftung zerstörten Synagoge ein neues jüdisches Gotteshaus. Es soll ein Haus des Austausches, der Begegnung und des souveränen Konstanzer Judentums sein.

«Ich war im November 1938 in unserem kleinen Haus am Schreiberweg im Klosterviertel von Kreuzlingen, als meine Mutter zu mir sagte, dass in Konstanz die Synagoge brannte. Ich war sieben Jahre alt. Vermutlich stieg noch Rauch auf», erinnert sich Rolf Wessendorf. Er notiert das alles in einem Tagebuch. Der 88-jährige Fotograf lebt heute in Schaffhausen. Die grosse Synagoge in der Sigismundstrasse 19, 1883 eingeweiht, wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 von Radolfzeller und Konstanzer SS-Leuten und anderen Offiziellen in Brand gesteckt. Der Feuerwehr wurde nicht gestattet, den Brand zu bekämpfen, einige Feuerwehrleute waren sogar unter den Brandstiftern.

Im Depot des Rosgartenmuseums wurden Pergamentblätter aus der Thora entdeckt. Sie wurden vermutlich damals im November 1938 von einem mutigen Menschen aus den Trümmern der Synagoge gerettet, ins Museum gebracht und dort vom Direktor versteckt und so vor dem Untergang bewahrt.

«Zusammenleben war einträchtig»

«Sommer '39 – Alltagsleben am Anfang der Katastrophe» hiess eine Ausstellung 2009 im Konstanzer Rosgartenmuseum. Sie zeigte auf, wie Jüdinnen und Juden mit ihren christlichen Nachbarn vor dem 9. November 1939 in Konstanz zusammengelebt hatten. Kurator Tobias Engelsing sagte damals: «Mit Beginn der liberalen Ära im Grossherzogtum Baden um 1860 öffneten die badischen Städte ihre Mauern den Juden und gewährten ihnen das Bürgerrecht – gegen erbitterte Widerstände. Aber die Neubürger brachten Kaufmannsfliss und Integrationswillen mit. In kurzer Zeit



Der Gebetsraum der neuen Synagoge.

gab es unter den Konstanzer Juden geachtete, engagierte und sehr erfolgreiche Kaufleute, die Konstanz wieder zur Einkaufstadt für den ganzen Bodenseeraum und den Thurgau machten. Andere arbeiteten als Handwerker, Ärzte oder Anwälte. Sie waren in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv, spendeten zum christlichen Weihnachtsfest an karitative Einrichtungen und liessen 1888 ihre Synagoge in der Sigismundstrasse von «christlichen» Konstanzer Bauhandwerkern bauen. Das Zusammenleben war einträchtig, nahezu frei von ernsteren Konflikten.» Nach der Machtergreifung durch die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP)* setzte auch in Konstanz die Verfolgung der Juden ein: angefangen vom ersten reichsweiten Boykott von Geschäften über die Reichspogromnacht und die Zerstörung der Synagoge bis hin zur Deportation der jüdischen Bürger in das französische Internierungslager Camp de Gurs in den Pyrenäen und von dort in die Vernichtungslager im Osten.

Gut gesichert

«Es war eine lange Geschichte, bis dieser Bau inklusive dem denkmalgeschützten Altbau entstehen konnte», sagt der verantwortliche Architekt Fritz Wilhelm aus Lörrach. Der Altbau ist Teil des jüdischen Gemeindezentrums, der eigentliche Synagogenraum liegt im Neubau. Dieser Neubau zeigt sich als eigenständiger Bau mit jüdischen Bezügen, aber Seite an Seite mit den Bestandsbauten. Das neue Bethaus, das nahe an der pulsierenden Marktstätte liegt, sollte eigentlich bereits im Frühling 2019 fertiggestellt werden. Grund der Verzögerung seien kleinere bauliche Änderungen gewesen, beispielsweise bei der Sicherheit. Die neue Synagoge sei so konzipiert, dass Unbefugte keine Möglichkeit hätten, hineinzukommen, sagte Arthur Bondarev, Mitglied der Synagogengemeinde Konstanz, gegenüber dem *Südwestfunk SWR*. In den letzten Wochen und Monaten, nach dem Angriff auf eine Synagoge und einen Döner-Imbiss in Halle/Saale und anderen antisemitischen Taten, sind wieder Sorgen und Ängste aufgekommen, ob denn jüdisches Leben in Deutschland noch angstfrei möglich sei.

Bild: © Urs Oskar Keller/ProLiteris

Freude im Thurgau und in St. Gallen

«Wir freuen uns, dass nach über 70 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in Konstanz wieder eine Synagoge gebaut wurde, welche verschiedene jüdische Religionsrichtungen unter ein Dach bringen soll», sagt Tovia Ben-Chorin, Rabbiner der Jüdischen Gemeinde St. Gallen. «Das jüdische Leben blüht heute eher in Grossstädten, deshalb freuen wir uns besonders, dass in Konstanz, einer kleinen jüdischen Gemeinde, durch den Staat eine Synagoge gebaut wurde.» Rolf Hilb, letzter Präsident der *Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen* (wurde 2015 aufgelöst), sagt: «Der Synagoge-Neubau ist zweifelsohne ein erfreulicher Baustein für jüdisches Leben und ein positives gesellschaftliches Zeichen – nicht nur für Konstanz, sondern für die ganze Region.»

Urs Oskar Keller/Red.

■ Siehe auch www.jsg-konstanz.de und www.irg-baden.de

Lassalle Haus



■ **Informationstage: Das Beste kommt noch – Im Alter neuen Sinn suchen und finden**

Während 18 Kurstagen ein solides Selbstverständnis entwickeln, das auf der tieferen Versöhnung mit dem eigenen Leben basiert.

Datum: 2. Dezember oder 13. Januar 2020, 10.00 bis 16.00 Uhr
 Ort: Lasalle Haus, Edlibach
 Leitung: Ursula Popp
 Kosten: 30 CHF für das Mittagessen
 Information: www.lassalle-haus.org

Kloster Hegne



■ **Wache Augen – freie Hände – mutige Füsse – Drei Freiheiten für jede Lebensform**

Ein adventliches Weekend lädt zehn Tage vor Weihnachten sinnlich-besinnlich in eine offene Herberge ein.

Datum: 14. und 15. Dezember
 Samstag, 10.00 bis Sonntag, 16.00 Uhr
 Ort: Kloster Hegne, Allensbach-Hegne/D
 Leitung: Bruder Dr. Niklaus Kuster
 Kosten: 180 Euro (inkl. Verpflegung, zzgl. Übernachtung)
 Anmeldung: unter www.kloster-hegne.de

Kloster Baldegg



Bild: pixabay

■ **Es findet sich ein Stern**

Weihnachten gemeinsam feiern
 Datum: 23. bis 26. Dezember, Montag, 17.30 bis Donnerstag, 14.00 Uhr
 Ort: Bildungshaus Stella Matutina Zinnenstrasse 7, Weggis
 Leitung: Schwesterngemeinschaft von Hertenstein
 Kosten: ab 352 CHF
 Anmeldung: sr.beatrice@klosterbaldegg.ch

Benediktinerkloster Mariastein



■ **Stille Tage zwischen den Jahren – Kontemplation und Qigong**

Impulse erhalten, für den Zugang zur eigenen Mitte – mit stillem Sitzen, Gehmeditationen, kraftgebenden Übungen u. m.
 Datum: 28. bis 30. Dezember, Samstag, 16.00 bis Montag, 17.00 Uhr
 Ort: Kloster Mariastein, Klosterplatz 2, Mariastein
 Leitung: Roland und Kathrin Luzi
 Kurskosten: 250 CHF (zzgl. Kost und Logis)
 Anmeldung: unter anmeldung@arsvitae.eu

■ **Spiritualität und Beten im Alltag**

Was ist Spiritualität und wie kann sie heute gelebt werden? Was ist der Sinn des Betens und welche Formen gibt es?
 Datum: 8.1./5.2./4.3./15.4./6.5./3.6./1.7.
 8.45 bis 11.00 Uhr
 Ort: Zentrum Franziskus, Weinfelden
 Leitung: Bruno Strassmann
 Kosten: 70 CHF
 Anmeldung: bis 18. Dezember an keb@kath-tg.ch

Propstei Wislikofen



■ **Intensiver Leben! – Mit der Methode der PRH-Persönlichkeitsentwicklung**

Lernen, durch das Nutzen meiner Ressourcen glücklicher, wirksamer und freier zu werden.
 Datum: 11. Januar, 9.30 bis 16.30 Uhr
 Ort: Propstei Wislikofen
 Leitung: Gabriele Kieser
 Kosten: 120 CHF pro Person (zzgl. Mittagessen)
 Anmeldung: bis 28. Dezember unter www.propstei.ch

Katholische Landeskirche Thurgau

Fachstelle Religionspädagogik

■ **Komm, bau mit am Haus, das lebt**

Wochenende für Erstkommunionkinder und ihre Begleitpersonen
 Datum: 15./16. Februar, 22./23. Februar, 29. Februar/1. März 7./8. März oder 14./15. März
 Ort: Seminarhotel Kloster Fischingen
 Leitung: Marianne Roselip, Daniela Scherrer, Daniela Wick, Pia Zweili, Rolf Meierhöfer
 Kosten: ab 210 CHF
 Einblick: www.youtube.com/watch
 Eingabe: Jesus entdecken und erleben
 Anmeldung: bis 11. Januar an: rep@kath-tg.ch

Buchtipp

«Zürich – Spaziergänge durch 500 Jahre überraschende Stadtgeschichten»

Auf Spaziergängen durch die lauschigen Gassen der Limmatstadt sind stattliche Bürgerhäuser, verträumte Innenhöfe, die Vielfalt reformierter Kirchen und verschwundene Klöster zu entdecken – eine Zeitreise durch 500 Jahre Zürcher Stadtgeschichte. Auch Schaffhausen und der Thurgau kommen darin vor: Zum einen unterstützte der Schaffhauser Reformator Sebastian Hofmeister Zwingli bei der zweiten Disputation in Zürich. Andererseits waren Schaffhausen und Diessenhofen die Wohnorte der letzten Fraumünsteräbtissin Katharina von Zimmern, nachdem diese die Abtei der Stadt geschenkt hatte. Erwähnung findet selbstverständlich auch, wie gut die Zürcher mit den Schaffhausern zusammenarbeiteten, als sie den Zustrom der Zuflucht suchenden Hugenotten und Waldenser zu beherbergen hatten. Überraschende Stadtgeschichten – sorgfältig recherchiert, spannend erzählt und vergnüglich zu lesen.



Autorin: **Barbara Hutzl-Ronge**
 Verlag: **AT Verlag, ISBN: 978-3-03902-042-3**

Sonntagslesungen

24. November – Christkönigssonntag
 Erste Lesung: 2 Sam 5,1–3
 Zweite Lesung: Kol 1,12–20
 Evangelium: Lk 23,35b–43

1. Dezember – 1. Adventssonntag
 Erste Lesung: Jes 2,1–5
 Zweite Lesung: Röm 13,11–14a
 Evang.: Mt 24,37–44 oder Mt 24,29–44

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/SONNTAG 23./24. NOVEMBER 2019

Aadorf Sa 18.00 Gottesdienst · **Altnau** So 9.00 Eucharistiefeier · **Amriswil** Sa 18.00 Familiengottesdienst, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Wortgottesdienst · **Basadingen** So 8.45 Messe · **Berg** Sa 18.15 Wortgottesdienst, So 9.30 Wortgottesdienst · **Bischofszell** So 10.00 Eucharistiefeier · **Bürglen** Sa 18.00 Wortgottesdienst · **Bussnang** Sa 18.00 Gottesdienst · **Diessenhofen** So 10.30 Messe · **Dussnang** So 10.45 Eucharistiefeier · **Ermatingen** So 10.30 Wortgottesfeier (Kapelle Triboltingen) · **Eschenz** So 19.30 Eucharistiefeier (Insel Werd) · **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier (Spital), 10.30 Eucharistiefeier · **Gündelhart** So 10.30 Eucharistiefeier · **Güttingen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Horn** Sa 16.00 Firmgottesdienst · **Hüttwilen** So 9.00 Eucharistiefeier · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 17.30 Messe (St.Ulrich), 18.30 Messe (St.Stefan), So 10.00 Messe (St.Stefan), 11.00 Messe (St.Ulrich) · **Leutmerken** So 9.00 Gottesdienst · **Lommis** So 10.30 Gottesdienst · **Mammern** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Münchwilen** So 11.00 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 9.00 Gottesdienst (Spital), 10.00 Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Messe · **Pfyn** So 9.00 Eucharistiefeier · **Roggwil** Sa 19.00 Wortgottesdienst · **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, So 10.15 Gottesdienst · **Sirnach** So 9.30 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.30 Eucharistiefeier · **Stein am Rhein** So 10.30 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 10.30 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Wortgottesfeier · **Tägerwilen** So 9.30 Messe · **Tänikon** So 10.00 Gottesdienst · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 JW-Aufnahmegottesdienst · **Uesslingen** Sa 16.00 Eucharistiefeier · **Wängi** So 9.30 Eucharistiefeier · **Weinfelden** So 10.00 Wortgottesfeier · **Wuppenau** Sa 19.30 Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

SAMSTAG/SONNTAG 30. NOVEMBER/1. DEZEMBER 2019

Aadorf So 10.00 Eucharistiefeier · **Altnau** So 10.30 Ökum. Gottesdienst (Evang. Kirche) · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Wortgottesdienst · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Familiengottesdienst · **Bettwiesen** Sa 18.00 Wortgottesdienst · **Bichelsee** So 10.30 Eucharistiefeier · **Bischofszell** So 18.00 Alternativgottesdienst · **Bürglen** So 10.00 Eucharistiefeier · **Bussnang** So 10.30 Gottesdienst · **Diessenhofen** So 10.30 Messe · **Dussnang** So 9.00 Eucharistiefeier · **Ermatingen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Eschenz** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Eschlikon** So 9.30 Eucharistiefeier · **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Gachnang** So 9.00 Eucharistiefeier · **Güttingen** So 18.00 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Hauptwil** So 10.00 Eucharistiefeier · **Hornburg** So 9.00 Eucharistiefeier · **Horn** So 10.30 Ökum. Gottesdienst (Kirchgemeindehaus) · **Hüttlingen** Sa 17.30 Messe (Andreaskirche) · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 17.30 Familiengottesdienst (St.Ulrich), 18.30 Messe (St.Stefan), So 10.30 Messe (St.Stefan), 11.00 Messe (St.Ulrich) 17.00 Ökum. Gottesdienst (Evang. Kiche Alterswilen) · **Landschlacht** So 11.15 Eucharistiefeier · **Lommis** Sa 18.00 Gottesdienst · **Mammern** So 11.00 Ökum. Familiengottesdienst (Turnhalle) · **Märstetten** Sa 18.30 Eucharistiefeier · **Matzingen** Sa 18.00 Wortgottesdienst mit Kommunionfeier · **Münchwilen** So 11.00 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), 10.00 Evang. Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Messe · **Pfyn** So 10.30 Eucharistiefeier · **Roggwil** Sa 19.00 Wortgottesdienst · **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, So 10.15 Gottesdienst · **Schönholzerswilen** Sa 19.30 Gottesdienst · **Sirnach** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Sitterdorf** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.00 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 10.30 Eucharistiefeier · **Sulgen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.30 Ökum. Gottesdienst (Turnhalle Braunau), 15.00 Messe · **Wängi** So 9.30 Wortgottesdienst mit Kommunionfeier · **Warth** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Weinfelden** So 10.00 Wortgottesfeier, 19.00 Pastoralraumgottesdienst · **Wuppenau** So 9.00 Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/SONNTAG 23./24. NOVEMBER 2019

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 St. Johannes Weinfelden, 18.30 Bruder Klaus Diessenhofen, So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 St. Pelagius Bischofszell, 19.00 Peter und Paul Sulgen, So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Portugiesen-Mission** So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.45 Michaelskapelle Bischofszell · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil · **Ungarn-Mission** So 16.30 Uhr St. Maria SH

SAMSTAG/SONNTAG 30. NOVEMBER/1. DEZEMBER 2019

Albaner-Mission So 13.00 Wil · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 St. Johannes Weinfelden, So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 Alte Kirche Romanshorn, 19.15 St. Stefan Amriswil, So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** Sa 17.00 Arbon (Pfarreisaal – Nikolausfest), So 9.30 Klosterkirche Münsterlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Polnische Mission** So 17.00 Bruder Klaus Eschlikon · **Slowenische Mission** So 10.00 Pfarreisaal St. Stefan Amriswil · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 10.30 Klösterli Frauenfeld, 12.00 St. Stefan Kreuzlingen

Filmtipp

A White, White Day

An Tagen, an denen alles weiss ist und die Grenze zwischen Erde und Himmel verschwimmt, können Tote mit Lebenden sprechen. So sagen die Isländer. Ingimundur, ein ehemaliger Provinz-Polizist auf Island, hat vor zwei Jahren seine Frau bei einem Auto-unfall verloren. Als er auf Hinweise stösst, dass sie ihm untreu war, schlägt seine Griesgrämigkeit in Verbitterung um, seine Verstörung in Aggression. Sein Verdacht wird immer mehr zur Obsession. Hlynur Pálmason legt mit «A White, White Day» einen Film vor, der zweitweise schwer zu ertragen ist, in einzelnen Sequenzen Geduld erfordert, aber immer herausfordernd bleibt. Ein Film für Menschen, die bereit sind, die Entwicklung eines Protagonisten ins Abgründige und zurück in tragende Beziehungen mitzuerleben. Island/Schweden/Dänemark 2019. Regie: Hlynur Pálmason.

Kinostart: 21. November



Bild: © Xenix Filmdistribution

Radio TOP

TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Schaffhauser Fernsehen SHF

Gedanke am Wuchenänd

Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr, stündliche Wiederholung
30. November: Paul Ludigs
07. Dezember: Peter Vogelsanger

Radio Munot

Gedanken zum Tag

Montag bis Freitag 6.50 Uhr
25. bis 29. November: Matthias Bächler
02. bis 06. Dezember: Nyree Heckmann

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 8.00 Uhr, Wiederholung 22.00 Uhr

■ Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch,
www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavichiollo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission
redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiteil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDDACH AG
Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

■ Kalenderblatt · Zum Schluss

Veranstaltungen

Donnerstag, 28. November, 19.30 Uhr
Pfarrezentrum St. Konrad Schaffhausen
«Jeder ist normal... Bis du ihn kennst»
Referentin: Schwester Teresa Zukic

Samstag, 30. November, 19.00 Uhr
Evangelische Kirche Hauptwil
Gospelmesse
Der Chor gospel&more-bischofszell mit seinem neusten Projekt

- Samstag, 30. November, 20.00 Uhr
Evangelische Kirche Kreuzlingen
- Sonntag, 1. Dezember, 20.00 Uhr
Katholische Kirche Sommeri

Gospelkonzerte «Best of»
20 Jahre Gospel Joy Singers
Leitung: Darja Godec; Piano: Paul Amrod

Sonntag, 1. Dezember, 16.00 Uhr
Kloster Fischingen – Festsaal
Konzert – Märchen und Fantasiemusik
Mit Musik von Robert Schumann
Klavier: Gerardo Vila; Klarinette: Davide Bandieri;
Viola: Nada Anderwert

Sonntag, 1. Dezember, 16.30 Uhr
Benediktinerkloster Mariastein – Basilika
Adventskonzert «Sing joyfully»
A festival in 75 minutes»
Die Singknaben der St. Ursenkathedrale Solothurn
präsentieren Werke von H. Schütz, M. Prestorius u. a.
Orgel: Benjamin Guélat; Leitung: Andreas Reize

Sonntag, 1. Dezember, 19.00 Uhr
Evangelische Kirche Kreuzlingen
Ökumenisches Taizé-Abendgebet

Montag, 2. Dezember, 7.30 bis 7.45 Uhr
St. Annakapelle Münster Schaffhausen
Ökum. Morgenbesinnung vor der Kantonsratssitzung
Klaus Gross

Mittwoch, 4. Dezember, 19.00 Uhr
Kantonsspital Münsterlingen, Raum der Stille
Aufatmen – Ökumenisches Abendgebet
Stille, Worte, Gesänge aus Taizé

Mittwoch, 4. Dezember, 20.00 Uhr
Brauhaus Sternen Frauenfeld
Über Gott und die Welt – Stammtischgespräche
Zum Thema: Der Weg nach unten –
Dag Hammarskjölds Umgang mit Macht
Referent: Thomas Bachofner

Zeit zum Atmen



Bild: pixabay.com

Es gibt sie mit Pralinen, Playmobilfiguren, als Krimifolgen, mit Beauty-Produkten, Glückssprüchen oder schlicht und einfach mit Bildern. Sie sind gross, klein, dick oder flach; rund, eckig oder mit kleinen Säckchen und Schächtelchen bestückt. Die Rede ist von Adventskalendern. Zu Hauf werden sie schon ab Oktober zum Verkauf angeboten. Für jedes Alter, für jede Vorliebe und für jeden Geschmack gibt es mittlerweile den geeigneten Kalender. Und obwohl ihre Vielfalt unendlich scheint, haben sie doch eines gemeinsam: Sie sollen uns die Zeit bis zu Weihnachten verkürzen. Doch ist das wirklich der Sinn des Advents? Geht es nicht vielmehr darum, dass wir uns bewusst auf Weihnachten, auf die Geburt Jesu, vorbereiten? Als Kind konnte für mich Weihnachten nicht schnell genug kommen. Ich war froh um meinen Adventskalender, an dem ich jeden Tag ein Türchen öffnen konnte. Doch heute fühlt es sich so an, als würde die Zeit im Schnellzugtempo an mir vorbeirasen. Mein persönlicher Adventskalender ist deshalb dieses Jahr ganz einfach, und erst noch kostenlos: Ich schenke mir selbst jeden Tag ein bisschen Zeit. Zeit, um meine Gedanken zu ordnen; Zeit, um zur Ruhe zu kommen; Zeit, um Atem zu holen; Zeit, um mich auf die Geburt Jesu vorzubereiten – denn er ist unser grösstes Weihnachtsgeschenk.



Simone Ullmann, Masterabsolventin in Germanistik und Religionswissenschaft, Sekretärin der ARGE Weltjugendtag

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.